

**Predigt am 07.08.2022 (19. Sonntag Lj. C): Hebr 11, 1-2. 8.-12)**

**Ausgeglaubt**

Christine steht kurz vor ihrem 40. Geburtstag. Seit 10 Jahren ist sie mit Bernd verheiratet; ihre Ehe ist ein Beziehungsidyll mit Haus im Grünen. Doch plötzlich gerät ihr Leben aus den Fugen. Per Telefon teilt Bernd ihr mit, dass er sich von ihr trennen will. Der Grund ist schnell benannt: Er habe sich „ausgeliebt“. Das ist ein hilfloses, dennoch bezeichnendes Kunstwort und hat wohl gerade deshalb einem Roman von **Dora Heldt** den Titel gegeben: **AUSGELIEBT**. Mit diesem Wort wird die so häufige Tragödie benannt, dass sich eine hoffnungsvolle Beziehung so schnell abgenutzt, die Liebe ausgeleiert, ausgeliebt hat.

Ob es mit dem Glauben ähnlich gehen kann? Die Lesung heute aus dem Hebräerbrief strotzt geradezu von Glauben: In immer neuen Anläufen heißt es: „Aufgrund des Glaubens“. Was hat sich da verändert? Ausgeglaubt, könnte so mancher sagen, dessen Glaube an Gott sich schleichend abgenutzt, klammheimlich aufgehört hat. Das ist die kirchliche Tragödie unserer Tage, unseres Landes: Es hat sich ausgeglaubt! Der Glaube ist vielen der einst oder wie auch immer Gläubigen abhandengekommen. Die gegenwärtige Kirchenaustrittswelle geht tiefer als befürchtet. Nicht nur die Kirche, ER spielt keine Rolle mehr in ihrem Leben. Beide: Die Liebe, aber auch der Glaube, sie wollen gepflegt sein. Nach zehn oder mehr Jahren trennt man sich ungeniert von Glaube und Kirche, Kirche und Glauben. Es wird nicht mehr gebetet, die Mitfeier des Gottesdienstes am Sonntag hat man sich in der Corona-Zeit sowieso abgewöhnt. Es geht ganz gut ohne! Der Glaube wird nicht bestritten; das wäre zu anstrengend. Er scheint ganz offenkundig widerlegt zu sein von einer Welt, die im Guten wie im Bösen funktioniert, als wenn es Gott nicht gäbe. Der Ukraine-Krieg, noch dazu religiös unterfüttert, Erderwärmung, Klimawandel, große und kleine Katastrophen, sie haben mit Gott nichts zu tun oder ER hat nichts damit zu tun. Ausgeglaubt! Dass wir dabei leicht auf Grund laufen, oberflächlich oder abergläubisch werden, liegt auf der Hand. So sehr unsere Ehen und wie auch immer gearteten Beziehungen von Scheidung und Trennung bedroht sind, und es sich eines Tages ausgeliebt hat, so sehr wird der Glaube an Gott von innen ausgehöhlt und von außen ausgeglaubt. Wie unsere Muskeln erschlaffen und eines Tages versagen, weil wir sie nicht mehr gebraucht zu haben meinten bzw. krankheitsbedingt vernachlässigt haben, so versagt eines schweren Tages unser Glaube, weil wir ihn nicht mehr gebraucht zu haben meinten, IHN klammheimlich aus unserem Leben hinausbugsiert haben. Dieser praktische Alltagsatheismus wird uns aufstoßen und nicht gut bekommen.

Dass wir uns recht verstehen: Es geht nicht um eine unter der Hand erneuerte, neuerliche religiöse Drohkulisse, mit der wir gar keine guten Erfahrungen gemacht haben; im Gegenteil ist sie einer der vielen Gründe, warum der Unglaube so mächtig geworden ist. Es geht um Belebung, um das Zeugnis eines lebendigen, lebensrelevanten Glaubens, der uns hilft, mit den großen Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu unseres Lebens und unserer Welt besser zurande zukommen, ihn vom Rand in die Mitte unseres Lebens zurückzuholen. Es wird dann wohl die „kleine Herde“ sein oder wieder werden, von der Jesus im heutigen Evangelium so verheißungsvoll spricht: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn euer Vater im Himmel hat beschlossen, euch das Reich(Gottes) zu geben.“

**J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)**

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>